Musikfest-Preis

Perkussionist erhält Bremer Auszeichnung

Bremen. Der österreichische Perkussionist Martin Grubinger erhält den Musikfest-Preis Bremen 2023. Die Ehrung werde Grubinger am 29. August verliehen, teilten die Organisatoren am Mittwoch mit.

Mit dem undotierten Preis zeichne das Festival seit 1998 jährlich bedeutende Solisten, Ensembles, Orchester und Dirigenten aus, die durch ihr herausragendes künstlerisches Wirken in der internationalen Musikwelt eigenständige Akzente gesetzt und das Profil des Musikfests entscheidend mitgeprägt haben, so die Organisatoren weiter.

In diesem Jahr gestalte Grubinger beim Musikfest Bremen kurz vor seinem Karriereende als Schlagzeug-Solist seine letzten beiden Deutschland-Konzerte, hieß es. Mit dem Klavierduo Ferhan und Ferzan Önder sowie den beiden Schlagzeugern Alexander Georgiev und Jürgen Leitner verabschiede er sich vom norddeutschen Publikum. (epd/bel)

„The Hamburg Chapter“

Walid Raad gestaltet Parcours

Hamburg. Ein besonderes Projekt des libanesisch-amerikanischen Künstlers Walid Raad zeigt die Hamburger Kunsthalle ab 10. August in Kooperation mit dem Internationalen Sommerfestival Kampnagel. Unter dem Titel „The Hamburg Chapter“ gestalte Raad bis zum 12. November einen Parcours durch die Ausstellungssäle des Gründungsbaus der Kunsthalle, wie die Hamburger Kunsthalle am Mittwoch mitteilte.

Bei den Alten Meistern beginnend verbinde und konfrontiere die Intervention die ausgestellten Kunstwerke in den Sammlungsräumen mit ausgewählten Objekten und eigenen Werken des Künstlers, informierte die Kunsthalle. Historisch relevante Details und Fakten zur Sammlungsgeschichte würden herausgegriffen und mit aktuellen Ereignissen verwoben. Dabei würden Verknüpfungen von Politik, Diplomatie und historischen Verwicklungen sichtbar - vom Nationalsozialismus über den Nahost-Konflikt bis hin zur Klimakrise. (epd/bel)

Zukunftsgrusel auf dem Bildschirm

Ob „Der Schwarm“, „Black Mirror“ oder „Paradise“: Das Genre „Near Future“ boomt - Was es damit auf sich hat

VON GREGOR THOLL

Berlin. Science-Fiction gehört zu den populärsten Literatur- und Filmgenres. Die Unterkategorie „Near Future“ begeistert in Fernseh- und Streaming-Produktionen in jüngerer Zeit besonders.

Josh Hartnett als David in einer Szene der Serie „Black Mirror“. Science-Fiction gehört zu den populärsten Literatur- und Filmgenres. Die Unterkategorie „Near Future“ begeistert in Fernseh- und Streaming-Produktionen in jüngerer Zeit besonders. Foto: Cr. Nick Wall/Netflix/dpa

Man denke an düstere Serien wie „Black Mirror“, die pro Folge meist eine einzelne technische Neuerung als Horrorvision durchexerziert, aber auch an „Der Schwarm“ oder an den neuen Netflix-Thriller „Paradise“ mit Iris Berben und Kostja Ullmann, in dem sich Reiche bei einem Biotech-Start-up Lebenszeit kaufen und übertragen lassen können. Warum sind solche - in naher Zukunft spielende - Schreckensvisionen bei Millionen Menschen so beliebt?

„Das Genre „Near Future“ konzentriert sich darauf, Zukunftsszenarien aufzuzeigen und ihre Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft durchzuspielen“, sagt die Politikwissenschaftlerin Isabella Hermann, die vor kurzem das Buch „Science-Fiction zur Einführung“ herausgebracht hat. Die Gegenwart werde damit kritisch hinterfragt und das Publikum zum Nachdenken angeregt.

„Aktuelle Herausforderungen werden meist ins Negative extrapoliert, etwa Entmenschlichung durch fortschreitende Technik oder die Gefährdung von Demokratie und Freiheit durch Populismus“, sagt Hermann. „Dieses Weiterspinnen von technischen Trends ins Negative, um zum Nachdenken anzuregen, entwickelt mitreißende Dramaturgien, fesselt die Leute mit Angstlust oder „Disaster Porn“.“

In den vergangenen Jahren gab es aufsehenerregende Polit-Sci-Fi wie „The Handmaid’s Tale - Der Report der Magd“ oder „Years and Years“, die Komet-Komödie „Don’t Look Up“ mit Jennifer Lawrence und Leonardo DiCaprio, Stromausfallserien wie „Blackout“ und „Alles finster“, die Asteroid-Serie „8 Tage“ oder die Seuchen-Serie „Sløborn“.

Near-Future-Thriller dieser Art spielen in einer greifbaren Zukunft, also in den nächsten zehn bis 50 Jahren - und nicht etwa im Jahr 3000. Sie sind eingebettet in eine Welt, die sich aus heutigen Entwicklungen ableiten lässt und tatsächlich möglich und plausibel erscheint. Themen sind dann etwa Überwachung und künstliche Intelligenz (KI). Auch Stanley Kubricks Weltraumepos „2001: Odyssee im Weltraum“, in dem sich eine KI (der Supercomputer HAL 9000) scheinbar bösartig gegen Menschen wendet, ist demnach ein Near-Future-Film aus Sicht des Erscheinungsjahres 1968.

Near-Future-Themen können heute auch Technologien wie Drohnen, Virtual-Reality-Systeme, Robotik oder auch der Klimawandel und politische Turbulenzen sein. Im August startet zum Beispiel die Serie „Arcadia“ bei der ARD, in der angesichts knapper Rohstoffe ein Punktesystem über das Leben von Menschen entscheidet.

Helgoland-Bewohner im Überlebenskampf

Abgedreht ist auch die Sky-Serie „Helgoland 513“, in der nach einer Apokalypse 513 Bewohner auf der deutschen Nordsee-Insel im Jahr 2036 ums Überleben kämpfen. Und 2024 springt die bisher medizinhistorisch angelegte ARD-Serie „Charité“ ins Jahr 2049, also dorthin, wo auch die „Blade Runner“-Fortsetzung von 2017 angesiedelt war, während Ridley Scotts „Blade Runner“-Film von 1982 im überbevölkerten und verdreckten Los Angeles eines angeblichen 2019 spielte.

„Bei Near-Future-Science-Fiction gibt es einen schmalen Grat zwischen einer überzeugenden Darstellung der nahen Zukunft und einer unglaubwürdigen, peinlichen Vorhersage“, sagt Expertin Hermann. „Mit dieser Problematik müssen sich Autorinnen und Autoren, die ihre Geschichten in einer weiter entfernten Zukunft ansiedeln, nicht herumschlagen - wobei es da natürlich auch peinlich werden kann. Jedenfalls erfordert es ein gutes Verständnis aktueller Trends und eine sorgfältige Balance zwischen Innovation und Plausibilität, um eine glaubwürdige und fesselnde Geschichte zu erschaffen.“

Traditionell stark erscheinen heute in der Science-Fiction die Kulturindustrien der USA und Großbritanniens, doch Hermann betont, dass es eine Tradition auch in Staaten der früheren Sowjetunion und osteuropäischen Staaten gebe, dass heute einiges aus Lateinamerika, Asien und Afrika komme und dass etwa auch Frankreich mit Near-Future-Produktionen punkte (beispielsweise „Ad Vitam“, „Trepalium - Stadt ohne Namen“, „Im fremden Körper“).

> **„Bei Near-Future-Science-Fiction gibt es einen schmalen Grat zwischen einer überzeugenden Darstellung der nahen Zukunft und einer unglaubwürdigen, peinlichen Vorhersage.“**
>
> **Isabella Hermann, Politikwissenschaftlerin**

„Deutschland ist kein Vorreiter, aber es gibt schon gute Beispiele“, sagt Isabella Hermann. „Herausragend ist etwa die fünfteilige ZDF-Serie „Das Blaue Palais“ von Rainer Erler, die zwischen 1974 und 1976 gedreht wurde. Das namensgebende Blaue Palais ist eine schlosshafte Villa irgendwo auf dem Land, in der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedene Experimente mit neuen Technologien durchführen - von Hirnverpflanzungen bis Unsterblichkeit.“

„Near Future“ zeige meist Dystopien (Zukunft mit negativem Ausgang). Mitreißende Utopien (optimistische Zukunftsfiktionen) seien dagegen eher selten, sagt Hermann. „Eine positive Welt zu zeigen, das ist ungleich schwerer umzusetzen. Weil der Konflikt der Geschichte nicht durch die negative Entwicklung erzeugt werden kann und sich somit größere Herausforderungen an Plot und Personenzeichnung ergeben.“

Zu den Near-Future-Klassikern der Weltliteratur gehören aus dem 19. Jahrhundert zum Beispiel „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ von Jules Verne und „Der Krieg der Welten“ von H. G. Wells. 1949 erschien George Orwells Klassiker „1984“, die Dystopie von einem totalitären Staat. (dpa/yvo)

Kunstaktion

Umgang mit Missbrauch angeprangert

Köln. 333 Puppen in Kindergröße stehen aufgereiht vor dem Kölner Dom. Sie zeigen, eingehüllt in weiß-purpurne Bänder, auf das Kölner Wahrzeichen und Symbol der Katholiken - die Kunstaktion soll den Umgang mit Missbrauch in der Kirche anprangern. „Es geht darum, den Opfern Sichtbarkeit zu geben“, sagt der verantwortliche Künstler Dennis Josef Meseg aus Wesseling. „Aber auch um die Täter: Damit die nicht im stillen Kämmerlein weitermachen können, weil sie wissen: Es passiert nichts.“

Die „Armee“ aus Kinder-Schaufensterpuppen, die er in Farben der Unschuld (Weiß) und der Kurie (Purpur) gewickelt hat, will Meseg nicht als Kritik an der katholischen Kirche allgemein, sondern konkret am Verhalten gegenüber Tätern und Opfern verstanden wissen. (dpa/bel)

Blaue Burg wird zum Wasser-Symbol

Aktionskünstler HA Schult lässt Fassade eines mittelalterlichen Bauwerks einfärben

Bad Lippspringe. Als Teil einer Kunstaktion in Bad Lippspringe am Teutoburger Wald hat der Künstler HA Schult eine alte Burgfassade ultramarinblau färben lassen. Etwa sieben Wochen lang bleiben die mittelalterlichen Mauern der Ruine oberhalb der Quelle des Flusses Lippe leuchtend blau. Sie sollen auf die Endlichkeit der Ressource Wasser hinweisen, berichtete ein Sprecher des veranstaltenden Kulturfonds Bad Lippspringe.

HA Schult sei bei einem Rundgang durch die Stadt vor einigen Jahren beim Anblick der alten Fassade direkt inspiriert gewesen: „Diese Burg muss blau!“, soll sein Ausruf damals gewesen sein. Bei der Konzeption der Installation sei es dem Künstler und Umweltaktivisten wichtig gewesen, die etwa 650 Quadratmeter Außen-Fassade der historischen Burg nicht einfach nur blau zu illuminieren, sondern mit Farbe selbst zum Leuchten zu bringen.

Künstler Hans-Jürgen Schult alias „HA Schult“ vor der von ihm entworfenen Installation Blaue Burg. Die Kunstaktion soll auf die Endlichkeit der Ressource Wasser hinweisen. Foto: Inderlied/dpa

Die umweltverträgliche Farbe sei eigens von einem Denkmalpfleger für die Aktion entwickelt worden, halte Wind und Wetter stand und lasse sich dennoch im Anschluss wieder rückstandslos von dem denkmalgeschützten Gebäude entfernen, betonte der Sprecher. Als Basis dient eine Flüssigkeit, die herkömmlicherweise zum Entfernen von Graffitis genutzt wird. Ihr wurde das ultramarinblaue Farbpigment beigemischt.

„Trash People“ aus Müll im Innenhof

Im Innenhof der Burgruine hat der Umweltaktivist Schult 25 Skulpturen aus Müll platzieren lassen. Solche lebensgroßen „Trash People“ sind komplett aus Abfall hergestellt und haben Schult, der seit Jahrzehnten mit öffentlichkeitswirksamen Kunstaktionen ökologische Anliegen in den Mittelpunkt rückt, bekannt gemacht. Mehrfach hat Schult sich auch mit dem Element Wasser als Treibstoff des Lebens und unverzichtbarer und gleichwohl gefährdeter Ressource auseinandergesetzt.

Vom 5. August bis zum 24. September ist das Innere der Blauen Burg nur im Rahmen einer Führung zu besichtigen. Für Schulklassen und Kitagruppen ist der Eintritt frei. (dpa/yvo)

Bayreuther Festspiele

Zu viel Regen: Zweites Open-Air abgesagt

Bayreuth. Wegen des schlechten Wetters haben die Bayreuther Festspiele das zweite Open-Air der Spielzeit am Mittwoch abgesagt. Am Abend sollte eigentlich das Festspiel-Orchester unter der Leitung von Markus Poschner auf einer großen Bühne im Park auftreten. „Aufgrund der schlechten Wetterprognose und kühler Temperaturen“ sei man gezwungen, die Veranstaltung abzusagen, teilte das Festival in den sozialen Netzwerken mit.

Schon in der Vorwoche hatte der Regen den Festspielen zugesetzt: Ausgerechnet am Eröffnungstag kurz vor dem Start verhinderte ein heftiges Gewitter mit starkem Regen für viele Prominente einen ausführlichen Gang über den roten Teppich.

Die Open-Airs hatte Festival-Chefin Katharina Wagner im Vorjahr etabliert - bei freiem Eintritt treten Orchester sowie Solisten auf, viele Gäste bringen sich Picknickdecken mit. (dpa/bel)